

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellensuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die gespaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 95

Stolp, Montag, den 25. April 1927

51. Jahrgang

Die Genfer Abrüstungsfabotage.

Scharfer Protest des Friedensbureaus.

Die Genfer vorbereitende Abrüstungskommission hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, die ganze Kontrollfrage zu vertagen und die gegenwärtigen Auffassungen, die im Laufe der gegenwärtigen Tagung in dieser Frage ausgetauscht sind, in dem Schlussbericht an den Völkerbund nebeneinanderzustellen. Des Weiteren wurde beschlossen, die Präambelentwürfe Englands, Deutschlands und Frankreichs getrennt nebeneinander in den Bericht zur weiteren Beratung in der zweiten Lesung aufzunehmen. Damit sind die materiellen Beratungen der vorbereitenden Abrüstungskommission über den Konventionentwurf in erster Lesung abgeschlossen. Ein Fortschritt in der Abrüstungsfrage ist allerdings durch die Genfer Verhandlungen nicht erzielt worden. Im Gegenteil, der ganze Verlauf der bisherigen Verhandlungen läßt erkennen, daß einzelne Großmächte die Abrüstung

geradezu sabotieren.

Diesen Eindruck hat auch das Internationale Friedensbureau in Genf gewonnen, das sich in einem Aufruf die Tagung der Abrüstungskommission einer ungewöhnlich scharfen Kritik unterzogen hat. Der Aufruf, der von dem Vorsitzenden des Friedensbureaus, dem belgischen Senator Lafontaine, unterzeichnet und sämtlichen Mitgliedern der Kommission übermittelt worden ist, stellt mit einer anzuerkennenden Freimütigkeit fest, daß die Welt niemals eine tiefere Enttäuschung erlebt habe, als durch die Verhandlungen der vorbereitenden Abrüstungskommission.

Der Aufruf weist auf die Verpflichtung aus dem Völkerbundspakt und auf die Versprechungen in bezug auf die allgemeine Abrüstung hin. Er erinnert ferner daran, daß die Völkerbundsversammlung wiederholt den Grundsatz verkündete, daß der Krieg ein Verbrechen ist, und betont, daß trotz dieses Grundgedankens nimmermehr die maßgebendsten Sachverständigen sich als unfähig bezeichnet haben, diesem Verbrechen wirksame Hindernisse entgegenzustellen. Statt dessen klammerten sie sich in endlosen und ergebnislosen Reden an taufendbelei Gelehrten und vermehrten die Schwierigkeiten, auf die sie sich dann zur Entschuldigung ihrer angeblichen Ohnmacht beriefen.

Nach einem scharfen Ausfall gegen jene, die nicht an den Frieden glauben, aber bei den vorbereitenden Arbeiten sich als die Stärksten erwiesen und die Forderungen der großen Nationen nach Frieden und Verständigung ablehnen, richtet sich der Aufruf an jene, die zwar anderer Meinung sind, aber sie im Ausnahmefall offen zu vertreten nicht wagen, und erklärt zum Schluß: Die Geschichte wird eines Tages jene an den Pranger stellen, die nicht verstanden, daß es Minuten gibt, in denen man sich für die schlimmsten Abenteurer mitschuldig macht dadurch, daß man nicht mit der nötigen Raschheit und Energie und mit dem nötigen Mut zur Tat schreitet.

Die Leute in Bern haben durchaus recht, wenn sie erklären, daß alles in der Welt rüstet, sie haben nur die Kleinigkeit vergriffen, festzustellen, daß Deutschland an diesem Wettrennen nicht teilnimmt. Unsere Staatsmänner glauben noch an die Völkerbundsversöhnung, an die Wirksamkeit des Völkerbundes. Die deutsche Jugend und die Wehrhaftmachung wird unter den Friedensschamaden östlicher Advokaten-Minister vergessen. Wehrliegend heißt es am Schluß des Telegramms, daß der Aufruf begreiflicherweise unbeachtet unter den Tisch der Konferenz fallen wird. Wahrscheinlich wird auch Graf Bernstorff, der deutsche Delegierte, ihn in seine Aktentasche verpackt haben.

Polen pfeift auf Genf.

780 Millionen Zloty für Heereszwecke.

Der polnische Heeresetat für 1927 ist vor kurzem verabschiedet worden. In welchem Umfange Polen seine militärischen Rüstungen betreibt, das zeigen schon einige Stichproben aus diesem Etat. Während auf dem Parteitag der Demokraten in Hamburg der berühmte Major Haus aus Rathenow die Abgeordneten seiner Partei auf den „aufgeblähten“ Wehretat des Reiches hefte, stellte eine Berliner Korrespondenz aus dem vorliegenden Heeres-Voranschlag Polens fest, daß schon die Ausgaben für Heereszwecke im engeren Sinne sich auf mehr als ein Drittel des polnischen Gesamtbudgets belaufen. Nicht weniger als 780 Millionen Zloty sind für militärische Zwecke vorzusehen. Im Heeresetat selbst beanspruchen die Ausgaben 601,8 Millionen Zloty (1926: 544,3 Millionen Zloty), aber militärische Forderungen sind auch noch in einzelnen anderen Etats enthalten, und zwar in Höhe von rund 80 Millionen. Außerdem ist für den Fall eines Ueberschusses in anderen Ministerien oder im Falle von Ersparnissen im Staatshaushalt die Möglichkeit gegeben, das Budget des Kriegsministeriums um weitere 80 Millionen Zloty zu vergrößern. Von besonderer Bedeutung ist, daß für Bewaffnungsmittel und Rüstungszwecke zwar im Militäretat selbst nur 48,5 Millionen Zloty enthalten sind, daß diese Summe aber durch die Einzurechnung von allerlei laufenden Reserven in Wirklichkeit auf weit über 200 Millionen Zloty steigt. Diese Summe soll

Verwendung finden: für Befestigungsanlagen, insbesondere an der polnischen Westgrenze, für Anschaffung von Waffen, in erster Linie Maschinengewehre, Infanteriegeschütze und Tanks, für die Unterstüzung der militärischen Ausbildung der Jugend, an der der General Pilsudski sehr interessiert ist.

Für Schiffsbauten ist bei den außerordentlichen Ausgaben die Summe von 7,7 Millionen, für die französische Militärmission wiederum die Summe von 1 Million Zloty vorgeesehen.

Neue französische Expansionsmanöver.

Berlin, 23. April. Eine hohe politische Persönlichkeit Frankreichs hat im Gespräch mit dem Pariser Vertreter eines Blattes der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Räumungsfrage im Juni in akuter Form zur Sprache kommen werde. Die französische Regierung werde auf jeden Fall zu der Frage vor den Neuwahlen definitiv Stellung nehmen müssen. Die Entscheidung darüber sei äußerst schwierig und es unterliege keinem Zweifel, daß Briand's Popularität auf dem Spiele stehe. Die Ansicht, daß die Räumung des Rheinlandes ohne deutsche Gegenleistung nur auf Grund der Rückwirkungen des Locarno-Vertrages vor sich gehen solle, werde sich in Frankreich nicht durchsetzen können.

Die betreffende Persönlichkeit erwartet von der Räumung des Rheinlandes, daß weitgehende internationale Folgen eintreten können, so vor allem für den Verlauf der französisch-russischen Schuldenverhandlungen, deren schleppender Gang sich durch den Rückhalt erklärt, den Rußland in Deutschland findet. (1) Nach der Räumung wird es sofort zur Unterzeichnung des franco-russischen Schuldenabkommens kommen, aber nicht vorher.

Sie denken nicht an Räumung.

Paris, 23. April. „Matin“ und „Journal“ melden, daß die Sitzung des Obersten Kriegsrates in Versailles am Sonnabend früh nur 1 1/2 Stunden gewährt hat. Einstimmig sei die Aufrechterhaltung der Kopfstärke der Besatzungsarmee am Rhein auch für den Monat Mai ausgesprochen worden.

„Keine Ueberzeugung, sondern ein Verbrechen.“

Scharfste Kampfansage gegen den Kommunismus in Frankreich.

Paris, 23. April. Innenminister Albert Sarraut, der der radikalen Partei angehört, hat gestern in Constantine in Algerien aus Anlaß des 50-jährigen parlamentarischen Jubiläum des der radikalen Linken angehörenden Abgeordneten Thomson eine Erklärung abgegeben, die von der Morgenpresse als eine scharfe Kampfansage der französischen Regierung gegen den Kommunismus aufgefaßt wird. Er erklärte, daß Frankreich mit seinen überseeischen Besitzungen eine Nation von 100 Millionen Einwohnern sei, die mit ihren unvergleichlichen Reichümern und ihrer militärischen Stärke, ihrer Sicherheit und ihrer wirtschaftlichen Zukunft, d. h. ihrer Unabhängigkeit in weitem Maße vielleicht morgen noch mehr als heute von diesem kolonialen Reiche abhängen werde. Dieses Kolonialreich könne Frankreich nicht zugrunde richten lassen. Der französische Kommunismus aber versuche dies auf Befehl von außen her; die Regierung sei daher ebensowenig in Algerien wie anderwärts geneigt, die Treibereien für eine Revolution, den inneren Krieg, wie den nationalen Verfall zu dulden. Sie werde mit der größten Strenge alle Waffen, die das Gefesetz in die Hand gebe, gegen den Kommunismus anwenden, und sich nicht von der sentimentalen Rücksicht auf das Recht der freien Meinungsäußerung zurückhalten lassen. Gedanken, die auf die Zerstörung des Vaterlandes gerichtet seien, seien keine Ueberzeugung, sondern ein Verbrechen.

Scheidemann als Waffensammler.

Auffschmerregende Enthüllung im Wiking-Prozess.

Leipzig, 23. April. Der dritte Verhandlungstag im Wiking-Olympia-Prozess begann mit einem lebhaften Wortgefecht zwischen der Verteidigerbank und Ministerialrat Schönner, hervorgerufen durch einen Verweisungsantrag des Justizrats Dr. Sahn, wonach der jetzige Innenminister im Jahre 1923 als Polizeipräsident von Berlin selbst Munition und Waffenschießungen nach Kassel zur Verjüngung des Oberbürgermeisters Scheidemann vorgenommen habe. Begründet wird der Verweisungsantrag damit, daß auch für den Waffenbesitz des Vereins Olympia die weit zurückliegenden Jahre herangezogen werden. Ministerialrat Schönner wandte sich scharf gegen den Verweisungsantrag. Wenn Scheidemann Waffen gesammelt habe (!!), so sei das sicher nicht geschehen, um die Republik zu stützen. Nach längeren Auseinandersetzungen wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Unter allgemeiner Spannung wurde Major von Sodenstern vorgelassen. Der Zeuge, Schriftleiter der „Deutschen Zeitung“, war früher Bezirksleiter von Berlin-Brandenburg des Wiking-Bundes. Major von Soden-

Zwei Jahre Hindenburg.

Am 26. April jährt sich zum zweiten Male der Tag, an dem Hindenburg zum deutschen Reichspräsidenten gewählt wurde. Als man sich in den Kreisen des „Bürgerblocks“ nach dem ersten Wahlgang entschoß, anstelle von Dr. Jarres für den zweiten Wahlgang den Feldmarschall v. Hindenburg auf den Schild zu erheben, wurden vielfach Bedenken laut, daß Hindenburg eigentlich zu alt sei für einen so wichtigen Posten. Auch bezweifelte man, daß ein Soldat den staatsmännischen Anforderungen gerecht werden könnte. Hatte aber schon das deutsche Volk durch seinen Stimmzettel zu erkennen gegeben, daß es allen Bedenken zum Trotz gerade Hindenburg für den geeigneten Führer hielt, so haben auch die zwei Jahre der Präsidentschaft Hindenburgs bewiesen, daß die Bedenken ungerechtfertigt waren.

Mit seltener Klugheit hat sich der Reichspräsident allen Obliegenheiten seines hohen Amtes unterzogen. Sein durch den langen Kriegsdienst gestärkter Körper zeigte sich allen Anforderungen gewachsen. Keiner Repräsentationspflicht hat sich Hindenburg entzogen, und sein gerader soldatischer Sinn ließ ihn auch immer die rechten Worte finden, wenn es galt, zum In- oder Ausland zu sprechen. Ohne jemals seine Vergangenheit zu verleugnen und seine Stimmung preiszugeben, hat es Hindenburg aber auch verstanden, als Reichspräsident über den Parteien zu stehen. Am besten zeigt sich dies vielleicht in der harmonischen Zusammenarbeit mit dem Reichskanzler Dr. Marx, der ihm bei der Präsidentschaftswahl als Gegenkandidat gegenüberstand.

Es ist bezeichnend für das strenge Gerechtigkeitsgefühl Hindenburgs, daß gelegentlich gerade von rechts her Kritik an ihm geübt worden ist, weil er „zu“ objektiv sei. So hat man es in einigen Reichsblättern gerade in den letzten Tagen bemängelt, daß der Reichspräsident während des Stahlhelmtages am 7. und 8. Mai nicht in Berlin weilen werde und deshalb seine einflussigen Mitkämpfer nicht begrüßen könne. Auch diese Kritik ist nicht gerechtfertigt. Durch sein kürzlich veröffentlichtes Schreiben an die Bundesleitung des Stahlhelms hat Hindenburg gezeigt, daß er sich mit den alten Frontsoldaten eins fühlt. Wenn er aber der Tagung selbst aus dem Wege geht, so geschieht es vielleicht in dem Wunsche, zu vermeiden, daß durch den Uebereifer einzelner Entgleisungen vorkommen könnten. Hindenburg liebt es überhaupt nicht, seine Parson zu sehr zum Mittelpunkt von Kundgebungen zu machen. Er hat deshalb auch im vorigen Jahre seinen Geburtstag in aller Stille fern von Berlin verbracht. Auch die bestgemeinten Huldigungen können unter Umständen mehr Schaden anrichten als Nutzen, und es ist nur ein Opfer für das Vaterland, wenn Hindenburg lieber einmal auf eine ihm zugedachte Ehrung verzichtet, als daß er sich dadurch, wenn auch ohne eigenes Zutun, in den Streit der Parteien hineinziehen läßt.

hiern wurde eingehend über das Protokoll und die Denkschrift vernommen.

Leipzig, 25. April. Im Wiking-Olympia-Prozess vor dem Staatsgerichtshof wurden am Sonnabend die letzten Zeugen vernommen. Oberst von Mauer, früher Führer des Tannenbergbundes und Verfasser des sogenannten Aufmarschplanes, sagte aus, der Wiking habe die gleiche Tendenz wie der Tannenbergbund, nämlich die Großstadtjugend zu ertüchtigen und zur Vaterlandsliebe zu erziehen. Ein selbständiger Angriff der Verbände auf Berlin sei niemals geplant gewesen, sondern es sei immer nur vom Zusammengehen mit der Reichswehr im Falle eines kommunistischen Putschs die Rede gewesen. Die nächsten Zeugen, Major von Stephani und Major a. D. Schmeibler, bestätigten die Aussagen Mauers. Nach ihrer Ansicht hätten „Stahlhelm“ und „Wiking“ keine Waffen besessen außer den erlaubten Kleinfaservaffen. Im übrigen bekunden die Zeugen, nichts davon gehört zu haben, daß Major von Sodenstern vom Wiking sich bei der Führerbefragung der nationalen Verbände für die Provozierung eines kommunistischen Putschs im Sinne der Ausführungen Käsehaages ausgesprochen habe.

Erhöhung des Briefportos ab 1. Juli.

Berlin, 23. April. Nach Blättermeldungen finden zurzeit im Reichspostministerium Erwägungen über eine Erhöhung des Briefportos statt. Es sei beabsichtigt, das 10-Pfennig-Porto preiszugeben und das 15- oder sogar 20-Pfennig-Porto einzuführen. Wie von zuständiger Stelle dazu mitgeteilt wird, würden im Reichspostministerium schon seit längerer Zeit Erwägungen, das Briefporto dem im Vergleich zur Kriegszeit erheblich gestiegenen Preisniveau anzupassen, vorläufig ist jedoch mit einer Erhöhung des Briefportos nicht zu rechnen. Auch steht zurzeit keine Vorlage an den Verwaltungsrat in Aussicht. Ein 20-Pfennig-Porto kommt auf jeden Fall in Frage.

Soweit das Dementi von „zuständiger Stelle“. Wie aber liegen die Tatsachen? Tatsache ist, daß der Antrag der Reichspostverwaltung, das Briefporto auf 15 Pfennig zu erhöhen, bereits am 1. April die Genehmigung gefunden hat. Tatsache ist, daß die Forterhöhung gemäß der Zustimmung des Reichskabinetts zu dem Antrag der Reichspostverwaltung am 1. Juli 1927 in Kraft treten soll.

Weshalb angesichts dieser unbestreitbaren Tatsachen die „zuständige Stelle“ behauptet, daß „vorläufig“ mit einer Erhöhung des Briefportos nicht zu rechnen sei und „zurzeit“ eine Vorlage an den Verwaltungsrat nicht in Aussicht steht, ist unverständlich.

Erlaß des Chefs der Heeresleitung.

Die Unterbringung der Fahnen und Standarten der alten Armee.

Der Chef der Heeresleitung hat folgenden Erlaß an die Wehrkreiskommandos gerichtet:

„Ich bitte unbedingt dafür zu sorgen, daß durch die Ablieferung der Fahnen und Standarten der alten Armee an die Wehrkreiskommandos und durch ihre Aufbewahrung in den Wehrkreisen selbst keinerlei Streitigkeiten in der Öffentlichkeit in konfessioneller Beziehung entstehen. Der Wert der alten ehrwürdigen Fahnen und Standarten steht uns allen zu hoch, als daß sie Gegenstand von Zeitungserörterungen werden dürfen. Soldaten aller Bekenntnisse haben den Weltkrieg in vollster Einigkeit und ohne Rücksicht auf konfessionelle Anschauungen durchgefochten. Jede Konfession hat dabei auch heute das Recht, an einer Ehrung der alten, ehrwürdigen Wahrzeichen beteiligt zu werden. Wir wollen uns freuen, daß das Gefühl für eine solche Ehrung heute wieder in weiten Kreisen des Volkes wach ist. Ich empfehle daher, die jetzt überwiesenen Fahnen und Standarten in neutralen Räumlichkeiten unterzubringen, die jedermann zugänglich gemacht werden können, und bitte, vor endgültiger Bestimmung der Unterbringung mein Einverständnis einzuholen.“

Eröffnung der Generalsynode.

D. Windlers Begrüßungsansprache.

Die Generalsynode der evangelischen Kirche der altpreußischen Union, die oberste kirchliche Vertretung, bei der die Gesetzgebung der Gesamtkirche liegt, ist am Sonntagabend zu ihrer diesjährigen außerordentlichen Tagung zusammengetreten. Nach gemeinsamem Gesang und einem Gebetswort des ehemaligen Reichskanzlers D. Michaelis, eröffnete der Präsident D. Windler die Tagung mit einer kurzen Ansprache, in der er die Bedeutung der Synode hervorhob. Zum ersten Mal seit Inkrafttreten der Kirchenverfassung war die neu gewählte Generalsynode im Dezember 1925 versammelt; sie hatte damals mit Bildung des Kirchenrats das kirchliche Verfassungswerk zu vollenden. Die bevorstehende, auf zwei bis drei Wochen berechnete Tagung ist zum erstenmal in der neuen Ära weittragende gesetzgeberische Arbeiten gewidmet. Die Hauptpunkte der Tagung bilden die gesetzliche Neuregelung der Vorbildung für das Pfarramt und der Gesetzwurde über die weiblichen Theologen.

Außerdem werden die Fragen des Verhältnisses von Kirche und Schule, die sozialen Aufgaben der Kirche, die Probleme der kirchlichen Finanzwirtschaft zur Erörterung stehen. Zu einer ausgiebigen Aussprache dürfte die Entscheidung über die Bischofsfrage, über die die Meinungen bekanntlich zur Zeit noch sehr weit auseinandergehen, Anlaß geben.

Die Begrüßungsansprache des Präsidenten klang aus in den Wunsch, daß der Geist der Einmütigkeit über der bevorstehenden Tagung schweben möge. Hierauf erfolgte die feierliche Aufnahme der neu eingetretenen Mitglieder, unter denen

Züerböter.

Von Wilhelmine Fleck.

(24 Fortsetzung).

(Nachdruck verboten)

Indessen gelangte von all diesen Ereignissen höchstens durch die junge Frau Pastor Wegener ein klein wenig zu Ina. Der Strom der Geselligkeit, der in der arbeitsfreien Winterzeit durch die Gutshäuser der Gegend plätscherte, berührte ja Hemmingshof niemals. Kein Schlitten klingelte lustig vor Jürgens Lorenzens Tür, keinem Wagen entstieg ein Gast; kein Duft festlicher Kocherei erfüllte das Haus. Allabendlich leuchtete nur die bescheidene Petroleumlampe vom Tisch des Wohnzimmer in die Dunkelheit hinaus. Was auch immer aus Inas Plänen und Hoffnungen geworden war, eins war ihr geblieben, die Abende traulich zu machen. Was immer während des Tages an Jürgens gezerzt haben mochte, wenn er am Abend mit der Pfeife in der Sojace saß, wurde er gesprächig und gemütlich, vergaß Welt, Nachbarn und Josephine, ja, beinahe, daß er ein Gebraunmarter sei und ein Menschenverächter.

Und Ina verstand es prächtig, diese ungängliche Stimmung auszumitteln und festzuhalten. Sie dachte viel an seinen Eigenheiten herum, studierte sie, dachte sich ihnen an. Auch sie war in die Ehe ohne Leidenschaft hineingegangen, aber aus der steilen Fürsorge für ihren Mann entwickelte sich eine Art von Zärtlichkeit, wie eine treue und gewissenhafte Pflegerin für einen schwierigen, aber interessanten Kranken empfinden mag. Wenn der Gesprächsstoff versagte, wenn die Notizen des Marktes erörtert waren oder was sonst das Kreisblättchen aus seiner ersten und vierten Seite brachte, so holte Ina einen Band Neuter herbei, Jürgens literarische Reizungen, wenn von so etwas überhaupt die Rede sein konnte, gingen keine hohen Wege, aber er kannte und schätzte die bodenständigen Gestalten, die, von einem echten Poeten geschaffen, ewig jung und ewig ergötlich zu Repräsentanten ihres Heimatlandes geworden sind.

Inas Vorlesungen verliefen etwas eintönig, und wenn bisweilen trotz Bräutigam, Trübseligkeit und Pommesstopp Jürgens Kopf gegen die Lehne sank, so schob Ina ruhig und völlig ungekränkt das Buch zurück und horchte lächelnd auf das gemütliche Puffen in der Sojace. Sie hatte Jürgens Lorenzen die Hand gereicht ohne Illusionen, aber sie erntete mit jedem Jahr mehr die Verliebtheit, die allen denen zuteil wird, die am Glück eines anderen mit Treue bauen, ohne viel an sich selbst zu denken. Sie fühlte auch, daß Jürgens sie liebte, wie man etwas liebt, dessen man zum täglichen Behagen bedarf, aber dennoch gab es in ihrer Seele manche Töne, die in der letzten niemals Echo fanden, und es gab in seinem Wesen Eden und Härten des Eigenwillens, die sie wohl geschickt umschiffen, aber nicht besiegen konnte. „Ich möchte ein Kind

sich auch drei Vertreter der memelländischen Kirche befinden. Nach der Bildung der Unterausschüsse vertagte sich die Synode auf Montag. Am Sonntag vormittag fand im Berliner Dom der Eröffnungsgottesdienst statt.

Vermischtes.

175 000 Obdachlose im Mississippi. Die Ueberschwemmungen in den Staaten des mittleren Westens nehmen immer größeren Umfang an. Nach den letzten Berichten ist die Zahl der Obdachlosen auf 175 000 gestiegen. Im ganzen sollen ungefähr 200 Personen infolge des Hochwassers ums Leben gekommen sein. Das Hochwasser des Mississippi brachte u. a. eine Regierungsbarke zum Sinken, wobei achtzehn Mann ertranken. Bisher ist noch nicht abzusehen, wann die Fluten ihren höchsten Stand erreicht haben werden. Alle Versuche der Bevölkerung und des zur Hilfeleistung abkommandierten Militärs, das Hochwasser einzudämmen, hatten bisher nur wenig Erfolg. Es werden immer neue Deichbrüche gemeldet. Trotz verzweifelter Versuche, sie mit Sandsäcken zu verstopfen, wurden Dämme fortgerissen. Die Verhältnisse in Missouri und Arkansas sind verzweifelt. Starke Wolkenbrüche halten an. Im Staate Missouri allein sind zwölf Grafschaften überschwemmt. An vielen Orten herrscht Lebensmittelknappheit, sodaß Hungertod zu erwarten ist, falls es nicht gelingt, genügend Lebensmittel heranzuschaffen. Man hat Flüchtlingslager eingerichtet. Unter dem Vorsitz des Präsidenten Coolidge trat das Kabinett zusammen, um über die Flutkatastrophe zu beraten. Der Präsident erließ eine Proklamation an das amerikanische Volk, worin er alle Bevölkerungsschichten zu einer Hilfsaktion für die vom Unglück Betroffenen auffordert. Auf Grund von durch Flugzeuge angestellten Erkundigungen ist festgestellt worden, daß das Ueberschwemmungsgebiet am Mississippi eine Breite von 60 Meilen hat. Die Baumwollpflanzungen erschrecken, von oben gesehen, als Wasserflächen, die zwischen den Wäldern liegen. Ueber die Zahl der umgekommenen Personen lassen sich zurzeit noch nicht annähernde Angaben machen; es wird dies erst nach Monaten möglich sein. Obwohl am Oberlauf des Mississippi teilweise die Dämme gebrochen sind und sich damit das Wasser seitlich verteilt hat, rechnet man doch nicht damit, daß die Gegend am Unterlauf des Stromes außer Gefahr sei.

Das Hochwasser der Elbe. Das Elbe-Hochwasser hat jetzt mecklenburgisches Gebiet erreicht und hunderte von Morgen Gärten, Wiesen und Felder in der Nähe der Städte Wolzenburg und Dönitz übersflutet. Die Landwirte befinden sich in verzweifelter Lage, da sie nicht wissen, woher sie das Futter für das Vieh nehmen sollen. Es besteht bei stürmischem Wetter die Gefahr, daß weitere Sommerweiden übersflutet werden.

Städte in Flammen. Aus Interesse wird gemeldet: Am Donnerstagmorgen um 3 Uhr ist in der Stadt Nazob ein Brand ausgebrochen, dem insgesamt 117 Häuser zum Opfer fielen. Das Feuer wurde durch Sturmwind begünstigt. Es brannten die reformierte Kirche, die Synagoge und mehrere andere öffentliche Gebäude wieder. Das Rathaus konnte gerettet werden. 2000 Personen sind obdachlos geworden. Die Löscharbeiten waren schwierig, da auch die Löscharäte beschädigt wurden. Aus zahlreichen umliegenden Städten sind die Feuerwehren zu Hilfe gekommen. In der Stadt herrschte ungeheure Panik. Die Verwirrung ist besonders groß, weil gerade Markttag war und sich sehr viele Bauern in der Stadt aufhielten. — Aus Tokio wird gefeldet: Eine ungeheure Feuersbrunst hat am 21. April nachmittags einen großen Teil der Stadt Kanazawa verwüstet. Dierzig Personen sind bei dem Brand ums Leben gekommen. Der Schaden beläuft sich auf rund 4 Millionen Yen. Ein ungeheurer Plaqueau, der während des Brandes über die Stadt niederging, hat allein die völlige Zerstörung der Stadt verhindert. — Kanazawa ist eine bedeutende

haben“, dachte sie oft. „Ein Kind würde an die weichen Zeiten in Jürgens Natur rühren, an die ich nicht herankomme und meinen Einfluß unterstützen, wo er zu schwach ist, damit die Dornröschenhexe von Menschenfeindlichkeit und Absonderlichkeiten, die sich um unser Haus zieht, nicht ganz und gar undurchdringlich wird.“

Ein paarmal folgte der Winter dem Sommer und der Sommer dem Winter in einem solchen Gleichschritt der Tage, daß es Jürgens später unmöglich schien, diese Jahre zu sonderben. Sie brachten ihm viel Arbeit, aber auch, viel Gewinn; sie verbesserten seinen Ruf nicht, aber sie verschlechterten ihn auch nicht, sie brachten Verdruß, aber auch Freude und Erfolg, und alles in allem waren es gute Jahre. Wann erkannte das erst so recht, als sie vorübergerauscht waren.

Das fünfte Jahr ihrer Ehe brach an mit dem Versprechen, Ina die Erfüllung ihres Wunsches zu bringen. Wenn der Herbstwind über die Stoppel ging und die Kraniche sich zur Reise scharten, würde in Hemmingshof ein Kindlein die Augen dem Licht öffnen. Ina wurde förmlich eine andere in dieser Zeit. Die frohe Hoffnung verhöhlerte ihr ediges, fahles Gesicht und gab ihr etwas vom sinnigen Reiz einer altdeutschen Madonna. Das Kind! Ein Mädchen würde es sein. Mädchen gehörten immer mehr als Knaben zur Mutter. Sie konnte nie über den Hof gehen, ohne das Kind im Geist am Fenster spielend sitzen zu sehen, im hohen Stühchen, blauäugig, blondhaarig mit frischen Wädelchen. Sie konnte nie allein sein, ohne kleine Schrittschen zu hören, die hin und her durch die Zimmer und über die Diele tappelten. Wie wunderschön würde das alles sein. Die Zukunft hatte auf einmal ein ganz anderes Gesicht bekommen. Ja, als die Kraniche scharten und der Herbstwind über die Stoppeln ging, kam das kleine Mädchen gesund und kräftig zur Welt, aber — die Mutter starb.

Einen Augenblick hatte Jürgens das Gefühl, als stürze alles um ihn zusammen, als sei er tatsächlich allein auf der Welt. Die Möglichkeit eines solchen Ausganges hatte er nie erwogen. Neben Inas Bett fiel er in die Knie, schlug mit der Stirn gegen das Holz mit einem Aufbrüllen, das dem Arzt und der weisen Frau trotz aller Abgehärtetheit erschütternd durch die Nerven schrillte. Doch sehr bald hatte er sich wieder in der Hand. Seine Seele verdrock sich förmlich beschämt in sich selbst wie der Zigel in seinen Panzer und lehrte alle Stacheln nach außen, um nur ja jeden Ausdruck des Mitleids abzuwehren.

Seine Schwägerin, die junge Pastorin Wegener, erbot sich, das blaurote, runzelige Würmchen unter ihre Fittiche zu nehmen. Was sollte denn ein bleibschäftiger Mann damit anfangen? Mit ihren beiden Kindern mochte es heranwachsen. Jürgens konnte ja täglich kommen, sich danach umzusehen und später —

„Källt mir nicht ein. Mein Kind gehört zu mir und bleibt bei mir. Basta“, unterbrach er sie barsch. „Aber ich bitte Sie, Jürgens“, — die kleine Frau hatte sich nie entschließen können, ihn zu duzen — „solch Kind wächst nicht auf wie ein Kälschen;

Industriestadt. Sie ist besonders bekannt durch ihre Porzellanindustrie.

Familientragödie. In Hamburg hörten Straßenpassanten in der Nacht laute Hilferufe einer Frau. Es gelang, die Frau aus dem Wasser zu retten und sie in total erschöpftem Zustande auf die Polizeiwache zu bringen. Hier schrie sie unentwegt, sie wolle ihre Kinder wiederhaben. Die Frau — sie wurde als die Gattin des Apothekers Just festgestellt — erklärte schließlich, daß sie mit ihrem Mann beschaffen hatte, gemeinschaftlich aus dem Leben zu scheiden und ihre beiden kleinen Kinder mitzunehmen. Den Polizeibeamten bot sich beim Eindringen in die sehr ärmlich eingerichtete Wohnung ein erschütterndes Bild. Man fand die beiden zwei- bis dreijährigen Kinder verärgert auf ihren Lagerstätten. Von dem Mann fehlt bis jetzt jede Spur. Es ist anzunehmen, daß auch er den Tod gesucht und gefunden hat. Die Frau wurde einem Krankenhaus zugeführt. Als Grund der Verzweiflungtat gab sie schwere finanzielle Sorgen an. — Bei Dresden hörten am Freitagabend Arbeiter aus der Elbe Hilferufe. Zwei Arbeiter eilten herbei und sahen, wie eine Frau mit dem Wasser kämpfte. Unter eigener Lebensgefahr gelang es ihnen, die Frau heranzuziehen. Es handelte sich um eine 41jährige Schlossersfrau, die angab, wegen unheilbarer Krankheit den Tod gesucht und ihr hähriges Kind mit in die Elbe genommen zu haben. Das Kind konnte nicht mehr gerettet werden. — Auf der Insel Smølen in West-Norwegen hat eine Frau ihre beiden Kinder in einem Anfall von Geistesverwirrung ermordet. Sie erwürgte ihren Sohn im Schlaf und ging dann mit ihrer Tochter zum Meeresufer, wo sie dem Kind die Gurgel durchschnitt. Die Frau verübte darauf Selbstmord.

Verfolgung der mexikanischen Eisenbahnräuber. Wie die Regierung offiziell bekanntgibt, wurden in der Nähe von Donningo, einer Stadt in Guanajuato, 13 Mitglieder der Räuberbande, die vor einigen Tagen einen Eisenbahnzug überfallen hatte, getötet und drei gefangen genommen. In der Verurteilung der Regierung werden die Räuber als „katolische Extremisten“ bezeichnet. Regierungstruppen setzen die Verfolgung der Aufständischen fort, die von einem früheren General Gallagos Desoi geführt werden.

Vier Tote bei einem Flugzeugzusammenstoß. Bei den Empfangsfeierlichkeiten zu Ehren des Herzogs von York, die gestern zur Einweihung der neuen Hauptstadt Australiens Canberra am Nord der „Newtown“ in Melbourne eintrafen, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Als das Herzogspaar vom Hofen zum Gouvernementsgebäude fuhr, salutierte neun Flugzeuge in niedriger Höhe über der nach Tausenden zählenden Menschenmenge. Plötzlich stießen zwei Flugzeuge in 150 Meter Höhe zusammen und rissen sich gegenseitig die Klügel ab. Ein Flugzeug stürzte in eine Garage und ging sofort in Flammen auf. Die in der Garage befindlichen sieben Automobile verbrannten ebenfalls. Das andere Flugzeug fiel in eine Nebenstraße. Die Besatzung der beiden Flugzeuge, vier australische Flieger, fanden den Tod.

33,5 Prozent Wasserzufuß in der Milch. Mit einer ganz ungeheuerlichen Milchpancherei hatte sich die 6. Strafkammer des Landgerichts 3 in Berlin zu befassen. Am 23. September v. J. fand eine allgemeine Revision der im Dorfe Brebow, Eschhavelland, zum Weitertransport nach Berlin abgelieferten Milch statt. Der Landwirt Ortman brachte von seinen drei Kühen das regelmäßige Quantum von neun Litern zur Abgabe in den Kühlraum. Diese Milch wurde sofort angefaßt. Sie fiel schon durch ihr trübes Aussehen auf. Es stellte sich heraus, daß die Milch fast ein Drittel Wasserzufuß hatte, genau 33,5 Prozent. Wegen dieser Milchpancherei war Ortman auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Trotz dieser milden Strafe, das Gesetz läßt auch Gefängnisstrafe für schwere Fälle der Nahrungsmittelfäl-

das will gepflegt und betreut sein, und Sie haben doch keine Ahnung —

„So werde ich lernen, was dazu gehört. Sie können es mir ja beibringen. Das Kind gebe ich nicht her. Ein für allemal nicht“, schrie er sie an.

Die Frau Pastorin hatte für Jürgens Lorenzen nicht viel übrig. Selbst süßsam von Natur, waren ihr eigensinnige Menschen unverständlich und unheimlich. Und was Lorenzen hier an verböhrtem Eigensinn leistete, setzte doch allein die Krone auf. Er würde das arme Kind durch seine Starrköpfigkeit ums Leben bringen und hernach Gott und Menschen die Schuld daran beimessen. In einem eilig überworfenen schwarzen Kleid saß sie am Fenster des Wohnzimmer, hielt das Kindchen auf dem Schoß und gab ihm zu trinken. Mit abgepannten, übermühten Jüngen stand Jürgens daneben und verfolgte jede ihrer Bewegungen. „So ne Flasche zu geben, ist ganz leicht“, sagte er ruhiger.

„Sie soll nur auch die richtige Wärme haben“, sagte die kleine Pastorin. „Aber immerhin ist das noch das geringste. Sie haben ja keinen Bedarf, was bei einem so kleinen Kind alles zu tun ist, und wie genau und sorgsam es behandelt werden muß. Ein Mann kann das überhaupt nicht.“ „Warum nicht?“ „Nun, weil — mein Gott, wie soll ich sagen — es ist eben keine Männerarbeit.“

„Ach! Und die Kinderärzte zum Beispiel?“ fragte er höhnisch. „Was machen denn die?“

„Das ist doch etwas ganz anderes“, erregte sie sich. „Ein Arzt hat das studiert; es ist sein Beruf. Er hat die nötige leichte Hand für so zarte Geschöpfe.“

„Es gab aber für jeden eine Zeit, wo es noch nicht verstand und also lernen mußte. Das will ich auch. Ich habe noch immer gelernt, was ich lernen wollte.“

„Sie haben ja gar keine Zeit, sich um das Kind zu kümmern.“

„Die werde ich finden.“

„Sie denken es sich leichter, als es ist“, beharrte sie. „Ich weiß noch, als wärs gestern gewesen, wie ich mich ängstigte, als ich unsern Kleinsten zum ersten Male allein versorgern mußte.“ „Und waren doch eine Frau“, sagte er mit mattem Spott.

Sie überhörte. „Beim Baden allein — wie leicht kann da ein Kind Schaden nehmen, wenn man den Rücken und das Köpfchen nicht gehörig stützt.“

„Ich sage ja, Sie sollens mir zeigen.“

„Jürgens, so nehmen Sie doch Vernunft an“, flehte sie. „Ina würde auch —“

„Er kämpfte einen Augenblick mit dem, was ihm während in die Kehle steigen wollte. „Ina würde wissen, daß ich mein Kind lieb habe, und daß es also zu mir gehört. Und nun, Schwägerin, würden Sie mir eine Liebe tun, wenn Sie das Neben über die Sache ließen. Ich kann nicht mehr aufhalten. Und es bleibt bei dem, was ich gesagt habe. Rufen Sie mich nachher, wenns soweit ist, daß das Kind gebadet wird.“

schung eintreten, hatte der Beurteilte Berufung eingelegt. Er behauptete vor der Strafkammer, daß er völlig unschuldig sei, denn er habe die Milch so, wie sie von der Kuh gekommen sei, abgeliefert. Wenn sich tatsächlich Wasser vorgefunden habe, so könnte es nur auf ein Versehen zurückzuführen sein, indem entweder seine Frau übersehen habe, daß im Meißener vom Auspülen noch Wasser zurückgeblieben war, oder, was ihm eher wahrscheinlich erscheine, daß das Maßgefäß beim Mischen etwas Wasser enthalten habe. Diesen Einwand ließ die Strafkammer nicht gelten. Der Staatsanwalt hob auch die Gemeingefährlichkeit einer derartigen Verfälschung eines der wichtigsten Nahrungsmittel für Kinder hervor. Die Strafkammer kam zur Verurteilung der Berufung und erkannte gleichzeitig, daß angefaßtes dieser abnormen Milchverfälschung als ein warnendes Beispiel das Urteil in dem maßgebenden Blatt des Ortsbezirktes zu veröffentlichen sei.

Stadt. Kreis. Provinz

Fahnenweihe des Bürgerschützenvereins.

Aus Anlaß der gestrigen Fahnenweihe des Bürgerschützenvereins hatte Stolp zu Ehren seiner armen Schützen ein festliches Fahnenfest angelegt. Schon in den frühen Morgenstunden am Sonntag wurde die Bevölkerung durch Klänge der Stahlfelmpfeife auf die Bedeutung des Tages hingewiesen. Dem Wecken folgte Anreiten der Schützen im Ballhaus und dann das Abholen der auswärtigen Gäste. Es waren fünf auswärtige Vereine durch Abordnungen vertreten, darunter auch der Vorstand des hinterpommerschen Schützenbundes mit dem Bundesbanner. Die Weihe der dem Verein durch die Vereinsfrauen gestifteten neuen Fahne erfolgte mittags im Ballhausgarten, nachdem die Fahne aus der Wohnung des 2. Vorsitzenden vom Verein abgeholt worden war. Sie wurde von 10 Ehrenjungfrauen getragen. An der Weihefeier nahmen außer dem Verein die Bürgerschützengilde, der Stolper Schützenverein 1925, der Bundesvorstand, die auswärtigen Vereine und zahlreiche Ehrengäste teil. Der erste Vorsitzende, Schlossermeister Kitz, begrüßte alle Erschienenen, wünschte dem Feste einen guten Verlauf und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf das Vaterland, das tausenden Widerhall fand. Entschieden Hauptes sang die Festversammlung darauf das Deutschlandlied. Nach dem Vortrage eines Gedichtes durch Fel Lente, nahm der Bundesvorsitzende Geers-Kösterlin das Wort zur Weihe. Er legte ihr den Bundeswappspruch „Einig und treu“ zu Grunde, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Fahne von der Stolper Industrie hergestellt worden sei, die damit den hohen Stand ihrer Leistungsfähigkeit zum Ausdruck gebracht hätte und gab dann ein kurzes geschichtliches Bild über den Werdegang des Vereins. Die Gründung sei 1869 von 36 Veteranen erfolgt. 1894 sei an der gleichen Stelle heute die erste Fahne geweiht worden, die nun verbraucht sei. Redner erwähnte zur Treue gegenüber der Fahne, dem Vereine, dem Schützenbunde und dem Vaterlande. Er schloß mit dem Hindenburg-Wappspruch „Die Treue ist das Mark der Ehre, ohne Ehre kein Vaterland!“ Nachdem Frau Flugmader im Namen der Vereinsfrauen die enthüllte Fahne dem Verein übergeben hatte, dankte der zweite Vorsitzende, Arminial-Oberinspektor a. D. Flugmader, den Vereinsfrauen für das hochherzige Geschenk, das der Verein stets hoch in Ehren halten werde. Er übergab die Fahne dem Fahnenträger, Kamerad Timmreck, der gelobte, sie allezeit in Ehren tragen zu wollen. Frau Goethlin überreichte nunmehr im Namen der Vereinsfrauen eine prächtige Fahnenstiefel. Die Fahne besteht aus Seide und ist ganz hervorragend ausgeführt. Auf der einen Seite ist sie grün, auf der anderen weiß. Sie trägt in Goldstickerei auf dieser Seite den Namen des Vereins, auf der anderen den Wappspruch des hinterpommerschen Schützenbundes. Den ersten Fahnenmägdel überbrachte Bürgermeister Baar im Namen der Stadt, darauf wurden vom Bundesvorstand und den einzelnen Vereinen noch 13 Fahnenmägdel überreicht. Nach Beendigung der Feier, die in schönster Weise durch Gesänge der „Liedertafel“ umrahmt wurde, setzte sich der Festzug nach der Kaserne zu in Bewegung, wo Wagen zur Fahrt nach dem Schützenheim zur Verfügung standen. Dort begann am Nachmittag auf allen 16 Ständen das Preischießen und herrschte trotz der Ungunst der Witterung eine festliche Stimmung und fröhliches Treiben. Am heutigen Montag wird das Schießen fortgesetzt.

Auszeichnung durch die Handwerkskammer. Der Ehrenmeisterbrief wurde dem Seilermeister Wilhelm Vende in Stolpmünde verliehen.

Vom pommerschen Arbeitsmarkt. Am Stichtage der Berichtswochen (die eingekammerten Zahlen geben den Stand der Woche wieder) waren bei den pommerschen Arbeitsnachweisen vorgezählt: 31 859 (33 860) Arbeitssuchende, davon entfielen u. a. auf die Berufsgruppen: Ungelernte: 15 399 (16 236), Metallgewerbe: 4295 (4429), Baugewerbe: 1545 (1888), Angestellte: 2132 (2186), Land- und Forstwirtschaft: 1378 (1659) Personen. Das Gesamtangebot nahm gegen die Angebotsziffern des Vorberichtes um 1821 ab. Wird jedoch berücksichtigt, daß die Berichtswochen der Osterfeiertage wegen diesmal zwei Wochen umfaßt, so muß eine wesentliche Verlangsamung in der Besserung des Arbeitsmarktes festgestellt werden.

Der Arbeitsmarkt in Stolp hfa sich auch in der vergangenen Woche kaum verändert. Es waren in Stolp vorhanden 1198 kontrollierte und 612 unterstützte Erwerbslose. Die Zahl der Zuschlagsempfänger betrug 906. Im Landkreise betragen die entsprechenden Zahlen in obiger Reihenfolge 560, 136, 234.

Zur Verbesserung des Landschaftsbildes an den Bahnstrecken. Die Reichsbahndirektion hat das Bestreben, durch zweckmäßige Ausgestaltung und Bepflanzung der Bahnanlagen das Landschaftsbild zu verbessern und dem Reisenden bei seiner Fahrt durch Deutschland alle ungeschönen Eindrücke längs der Strecke zu nehmen. Um diese Idee praktisch zu verwirklichen, wendet sich die Reichsbahn an ihre Beamten und Angestellten mit einem Wettbewerb zur Schaffung musterergültiger Anlagen. Dieser Wettbewerb soll sich erstrecken auf den Blumenschmuck an den Fenstern und Wänden der Dienstgebäude an den Bahnstrecken ferner auf die Bepflanzung aller ungeschönen bestehenden Gartenanlagen und Mauern, auf Verschönerung der Pflanzung an Bahndämmen, zur Hebung des Landschaftsbildes und zur Verbesserung der Bienenweide und des Vogel-schutzes, auch die Urbarmachung und Nutzung von Ödland ist in den Rahmen des Wettbewerbes einbezogen worden. Eine Reihe von Geldpreisen ist vorgesehen, die auf die Vorschläge der einzelnen Bewerber bis zum 1. August d. J. durch die zuständige Reichsbahndirektion zur Verteilung kommen sollen.

Aus dem Theaterbl. Heute, Montag, 8 Uhr, Doppel-spiel Richard Leusch vom Pops-Theater in Milwaukee.

Marina Strasse vom Residenztheater Berlin „Das Glück im Winkel“, Schauspiel in drei Akten von H. Sudermann. Dienstag, den 26. April, 8 Uhr, letzte Operettenvorstellung (letzte Abonnementsvorstellung) „Paganini“, Operette in drei Akten von F. Lehár. Donnerstag, den 28. April, 8 Uhr, Ehrenabend für Dir. G. W. Brauer „Mein Leopold“, Volksstück mit Gesang in drei Akten von A. V. Arron. Mit vollem Orchester. Vollständige Preise von 40 Pfg. bis 2,00 Mark. Freitag, den 29. April, Schluß- und Abschiedsvorstellung „Tosca“, Oper in drei Akten von G. Puccini. Preise von 30 Pfg. bis 1 Mark. Großkritik. Notlandung eines Verkehrsflugzeuges. — Infolge Motordefektes mußte das am Mittwoch vorm. planmäßig von Danzig über Stolp verkehrende Verkehrsflugzeug in Nähe der Wahnstation Schwarzdamerkow-Perstewitz eine Notlandung vornehmen. Die im Flugzeug befindlichen Passagiere waren genötigt, mit dem nach Lauenburg fahrenden Zuge ihre Reise fortzusetzen, während das Flugzeug erst am Sonnabend stoff gemacht werden konnte.

Rügenwalde. Kutterstrandung. — In der Nacht zum Sonnabend gegen 12 Uhr nahe Danzort der Kolberg. Fischkutter 89, von Bornholm kommend, auf die westliche Buhne auf. Der Anprall war so heftig, daß der Kutter aufgerissen wurde und sofort sank. Die nur zwei Mann starke Besatzung konnte sich auf den Laternenbrettern halten, von wo beide Sonnabend morgen völlig erschöpft geborgen werden konnten.

Triltsch, 23. April. Lastauto- und Zugzusammenstoß. — In den Vormittagsstunden geschah heute in unserem Ort ein schwerer Autounfall. Das Lastauto mit Anhängerwagen des Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufvereins Grimmen stieß bei einer Ausfahrt aus der Stadt bei dem Bahnhofsübergang der Triltscher-Grimmer Eisenbahn über die Demminer Chaussee mit dem einfahrenden Zuge aus Grimmen zusammen. Hierbei wurde das Auto eine Strecke von der Lokomotive mit fortgeschleift. Der Motor geriet in Brand. Der Chauffeur konnte sich nicht retten, sondern wurde später als verkohlter Leichnam herausgezogen.

Stettin. Eine Schiffsriege im Hafen. — Als eines der größten Schiffe, die bisher Stettin mit Ladung aufgesucht haben, ist der von Otaru (japanischer Hafen auf Jesso) eingetroffene Dampfer „Arion“ zu bezeichnen. Erbaut wurde er 1912 in der Scotts Shipbuilding Engineering Co. Ltd. in Greenock; er gehört zur Flotte der Blue Funnel Line in Liverpool. Er mißt 10 230 Buntoregister-tonnen, hat eine Tragfähigkeit von 16 500 Tonnen Schwergut und ein Displacement von 22 000 Tonnen. Die Kubikmeter sind 18 542. Die Länge des Schiffes beträgt 152 Meter. An dem Keulern des Schiffes fallen die Doppelmasten und die übergroße Zahl von 26 Ladegängen auf, die das Schiff in die Lage versetzen, gleichzeitig mit 18 Gängen zu laden und zu löschen. Der Dampfer hat Kohlenfeuerung und die für Frachtdampfer überaus hohe Geschwindigkeit von 14 Knoten. Die Befatzung besteht aus 86 Köpfen, von denen ungefähr die Hälfte Chinesen sind. Der Dampfer bringt für die Stettiner Dampfer eine Ladung Sojabohnen, die durchweg gefackt ist und an Bord verworfen wird.

Wie wird das Wetter?

Bericht der Deutschen Seewarte.

Die heute morgen über Mittelstandinavien gelegene Störung hat sich weiter vertieft und liegt heute abend mit 730 Millimeter Luftdruck nördlich Stockholm. Auf ihrer Südseite bilden sich in kurzen Abständen Ausläufer aus, die die Mutterzelle umkreisen. Ein solcher, der sich heute abend bis zum Kanal erstreckt, wird Pommern morgen erreichen. Ihm folgt eine Hochdruckwelle, die aber nur kurzes Aufklaren bringen wird. Bei Island bildet sich wieder eine neue Störung, so daß der wechselvolle Charakter der Witterung noch weiter bestehen bleibt.

Wetter-Vorhersage: Steife bis starke, in Böen stürmische Winde aus zunächst West bis Westsüdwest, später aus Nordwest, vorübergehend etwas abblauend, bewölkt mit Niederschlägen meist in Form von Regen und Graupfauen, vorübergehend etwas aufklarend, Temperatur weiter erniedrigt.

Schöffengericht.

Wegen Einbruchdiebstahls sechs Monate Gefängnis erhielt der Buchhalter Tsch aus Stolp. Er ist einer der Diebe, die im vergangenen Jahre in drei Spezialgeschäften größere Diebstähle mittels Einbruchs ausführten. Der Haupttäter, der Schlosser Max Dunsch aus Stolp, ist mit der Diebesbeute noch flüchtig und konnte bisher nicht gefast werden. Tsch leugnete, wurde aber an Hand des Gutachters eines Kösliner Schreibschreiberständigen und durch bei ihm aufgefundenen Diebesbeute überführt.

Ein überer Mastenscherz. Der Masergehilfe M. aus Ribow trat auf einem Maskenball mit einer Scheintopfpistole auf und feuerte zwischen die tanzenden Paare. Von dem Feuerstrahl wurde eine Tänzerin berührt getroffen, daß ihr der kleine Finger amputiert werden mußte. Wegen fahrlässiger Körperverletzung erhielt M. eine Geldstrafe von 100 Mark.

Langholzfuhrer müssen an den Enden beleuchtet sein! Der Fuhrmann S. aus Stolp hatte eine Langholzfuhr im Dezember nicht vorschriftsmäßig beleuchtet. Auf der Chaussee Reich-Wahnwitz fuhr das Auto des Kaufmanns S. aus Lauenburg auf das Gefährt auf, wobei dieser verletzt wurde. Wegen fahrlässiger Körperverletzung erhielt der Fuhrmann eine Geldstrafe von 50 Mark.

Letzte Meldungen.

Verminderung der Reichswehrstandorte?

Berlin, 23. April. Wie eine Berliner Korrespondenz erfährt, wird gegenwärtig im Reichswehrministerium die Anregung der Zusammenlegung von Reichswehrgarnisonen, die im Reichstag verlangt worden ist, verfolgt. Das Reichswehrministerium ist grundsätzlich für solche Zusammenlegung. Es ist allerdings zu beachten, daß diese Änderungen, obwohl sie mit der Zeit eine Verbilligung des Apparates bedeuten würden, zuerst finanzielle Schwierigkeiten verursachen.

Verbot der Mai-Feiern in Bayern.

Berlin, 23. April. Wie die Abendblätter berichten, hat die Münchener Polizeidirektion die von der Ortsgruppe München der Kommunistischen Partei für Sonntag, den 1. Mai geplante Mai-Feier verboten, sowie den Anschlag des die Mai-Feier ankündigenden Plakates untersagt.

Gewerkschaften gegen den Weltfeiertag. Berlin, 23. April. In Hamburg und Berlin haben die Gewerkschaften die allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai abgelehnt. Dagegen wurde die Teilnahme an den Reiseveranstaltungen als gewerkschaftliche Pflicht der Arbeiterschaft bezeichnet.

Der Barmat-Standal.

Berlin, 23. April. Im Barmat-Prozess waren bei Beginn der heutigen Verhandlung noch 206 Zeugen zu vernehmen. Die Erwartung, den Prozess bis zu den Gerichtsjahren abzuschließen, erfüllt sich nicht. Vorstehender und Anwälte rechnen jetzt mit einer Verhandlungsdauer bis zum Monat November.

Streitverfändigung in der ostfächstischen Textilindustrie.

Bautzen, 25. April. Die seit Wochen schwebenden Verhandlungen über die Schaffung eines neuen Rahmentarifes für die ostfächstische Textilindustrie sind endgültig gescheitert; es wurde daher von Gewerkschaftsseite der Streit beschlossen. In Neugersdorf, dem Mittelpunkt der Lausitzer Textilindustrie, haben die meisten Belegschaften für den 30. April bereits gekündigt; aus dem ganzen Zittauer und Löbauer Bezirk gehen gleiche Meldungen ein. In der Oberlausitz sind 45 000 Textilarbeiter vorhanden.

Die Verfolgung der mexikanischen Banditen.

Rotterdam, 23. April. Der „Courant“ meldet aus Mexiko: Heute früh ist eine Regierungserklärung erschienen, die 198 Passagiere als Opfer des Attentates feststellt. Das von den Truppen umzingelte Landgebiet hat fast die Größe der Schweiz. Es werden mindestens 14 Tage nötig sein, um die Regierung zu vervollständigen. Weitere 4000 Mann Truppen sind aus Mexiko eingetroffen. Artillerie ist aufgeboden, um alle Gebirgsübergänge unter Feuer zu halten. Ob die von den Soldaten erschossenen 13 Personen die wirklichen Attentäter sind, wird in Mexiko bezweifelt.

Schwere Explosionen.

Detroit, 23. April. In dem Hauptgebäude der Briggs Manufacturing Co., in der hauptsächlich Automobilteile hergestellt werden, ereigneten sich heute zu einer Zeit, als über 2000 Menschen in dem Gebäude arbeiteten, kurz hintereinander in einem chemischen Laboratorium zwei Explosionen, durch die eine Wand einstürzte und ein Brand ausbrach. Durch die in dem Gebäude vorhandenen großen Farben- und Lackvorräte wurden die Rettungsarbeiten sehr erschwert. Man nimmt an, daß etwa 20 Personen getötet und etwa 50 verletzt wurden.

Handelsnachrichten.

Berliner Butternotierung.

Berlin, 23. April. 1. Sorte 163, 2. Sorte 153, 3. Sorte 139. Tendenz: ruhig.

Vollmilchpreise: Der Erzeugerpreis für Berlin beträgt 17 Pfg. je Liter. Der Kleinverkaufspreis beträgt für Berlin 28 Pfg., für Stettin zurzeit 26 Pfg.

Stettiner Produktnotierungen vom 23. April. Für 1000 Kg.: Roggen, incl. 258, Weizen, incl. 275-281, Hafer 220-230, inländische Gerste 238-250, feine über Notiz, Futtergerste 216 bis 227 M. Für 50 Kg.: Viktoriaerbsen 22-25, Kocherbsen 14-16, Rapsfuchen hief. 8,80, fremder 7,90, Roggenkleie 7,75 bis 8,25, Weizenkleie 7,60 M.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Ämtlicher Bericht vom 23. April 1927

Auftrieb: Rinder 1700 Stück; darunter 168 Ochsen 287 Bullen, 1431 Kühe und Färsen; Rälber 3600 Stück, Schafe 3090 Stück; Schweine 1278 Stück; Ziegen — Stück; Ferkel; 686 Auslandsschweine.

		Preise Goldpfa, für 1 Pfd. Lebendgewicht
I. Rinder:		
A. Ochsen:		
a)	vollfleischig, ausgew., 1. Stallma. höchst. Schlachtw. ungef. 12 Weibem.	61-63
b)	do. do. im Alter von 4-7 Jahren	56-59
c)	junge, fleischig nicht ausgewästet und ältere ausgewästete, mächtig genährte junge, gut genährte ältere	50-54 38-45
B. Bullen		
a)	vollfleischig, ausgewäst. höchst. Schlachtwerts	56-58
b)	vollfleischig jüngere	55-56
c)	mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	51-54
C. Färsen und Rälber		
a)	vollfleischig, ausgewäst. Färsen höchst. Schlachtwerts	59-62
b)	vollfleischig ausgewästete Rälber höchst. Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	47-52
c)	ältere ausgewästete Rälber und wenig gut entwickelte jüngere Rälber und Färsen	30-36
d)	mäßig genährte Rälber u. Färsen	22-25
e)	gering genährte Rälber u. Färsen	43-48
D. Gering genährte Jungvieh (Fresser II. Rälber)		
a)	Doppellender feinsten Mast	77-89
b)	feinste Mastlälber	60-75
c)	mittlere Mast- u. beste Sauglälber	60-75
d)	geringe Mast- u. alte Sauglälber	50-58
e)	geringe Sauglälber	—
III. Schafe		
A. Stallmastschafe:		
a)	Mastlämmer und jüngere Masthammel	63-67
b)	ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährt junge Schafe	55-62
c)	mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)	—
B. Weidewastschafe:		
a)	Mastlämmer	42-52
b)	geringere Lämmer und Schafe	—
IV. Schweine		
a)	Fett Schweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—
b)	vollfleischig Schweine 240-300 Pfd. Lebendgewicht	60-61
c)	vollfleischig Schweine 200-240 Pfd. Lebendgewicht	58-60
d)	vollfleischig Schweine 160-200 Pfd. Lebendgewicht	56-58
e)	vollfleischig Schweine 120-160 Pfd. Lebendgewicht	54-56
f)	Reichliche Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
g)	Sauen	55-56
h)	Ziegen	—

Marktverlauf: Rinder, Rälber und Schafe: Ruhig, aus- suchte Posten über Notiz; geräumt. Schweine: Ruhig, ausge- suchte Posten über Notiz; bleibt Ueberstand.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Impfung.

Die Schutzimpfung in hiesiger Stadt wird nach Maßgabe des Impfgesetzes durch den Stadtarzt Herr Medizinalrat Dr. Manke in diesem Jahre wie folgt vorgenommen werden:

I. **Erstimpfung** der in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1926 geborenen, sowie der im Vorjahre ungeimpft gebliebenen und der von auswärts zugezogenen, ungeimpften Kinder **am Montag, den 9. Mai und am Dienstag, den 10. Mai 1927**, vormittags von 9-11 Uhr und nachmittags von 3-5 Uhr im Jugendheim, Präsidentenstraße Nr. 42.

Nachschau am Montag, den 16. Mai und am Dienstag, den 17. Mai 1927 im Jugendheim zu denselben Zeiten.

II. **Wiederimpfung** der im Jahre 1915 geborenen, sowie der älteren, bisher nicht zur Impfung gelangten Kinder:

a) Schüler am Mittwoch, den 11. Mai 1927 im Jugendheim:

Gymnasium und Oberrealschule	8 Uhr vorm.
Mittelschule	8 ³ / ₄ " "
1. Gemeindefschule	9 ¹ / ₂ " "
4. " "	10 ¹ / ₄ " "
3. " "	11 " "
2. " , kath. Schule, Hilfs- schule u. Rettungshaus	11 ¹ / ₂ " "

Nachschau am Mittwoch, den 18. Mai 1927

Gymnasium und Oberrealschule	8 Uhr vorm.
Mittelschule	8 ³ / ₄ " "
1. Gemeindefschule	9 ¹ / ₂ " "
4. " "	10 ¹ / ₄ " "
3. " "	11 " "
2. " , kath. Schule, Hilfs- schule u. Rettungshaus	11 ¹ / ₂ " "

b) Schülerinnen am Donnerstag, den 12. Mai 1927

Oberlyzeum	8 Uhr vorm.
Mittelschule	8 ³ / ₄ " "
1. Gemeindefschule	9 ¹ / ₂ " "
4. " "	10 ¹ / ₄ " "
3. " "	11 " "
2. " , kath. Schule, Hilfs- schule	11 ¹ / ₂ " "

Nachschau am Donnerstag, den 19. Mai 1927

Oberlyzeum	8 Uhr vorm.
Mittelschule	8 ³ / ₄ " "
1. Gemeindefschule	9 ¹ / ₂ " "
4. " "	10 ¹ / ₄ " "
3. " "	11 " "
2. " , kath. Schule und Hilfschule	11 ¹ / ₂ " "

III. Der Tag und die Stunde der Impfung wird den Eltern der **Erstimpflinge** noch durch ein besonderes Schreiben bekanntgegeben. Auf die auf der Rückseite des besonderen Schreibens befindlichen Verhaltensvorschriften wird besonders aufmerksam gemacht. Für die Impflinge, die zum Termin nicht gestellt werden, ist der Nachweis zu führen, daß die Impfung anderweit erfolgt oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist. Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder, die diesen Bestimmungen des Impfgesetzes zuwiderhandeln, werden mit Geldstrafe bis zu 150.— R.M. oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

IV. Die Angehörigen der Erstimpflinge haben folgende Bestimmungen genau zu beachten:

1. Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Bronch, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen Impflinge zum allgemeinen Termin nicht gebracht werden.
2. Die Eltern der Impflinge oder deren gesetzliche Vertreter haben dem Impfarzte vor Beginn der Impfung über frühere oder noch bestehende Krankheiten des Kindes Mitteilung zu machen.
3. Die Kinder müssen zum Impftermin mit reinem, gewaschenem Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden.

Stolz, den 16. April 1927.

Die Polizeiverwaltung.

Zur Verdingung der Schlosserarbeiten für die Einfriedigung der Grundstücke an der Plantage 1 und 2 ist Termin auf Freitag, den 29. April dieses Jahres, Vormittag 9 Uhr im Stadtbauamt, Zimmer 39 des Rathauses anberaumt, wo auch die Verdingungsunterlagen ausliegen bzw. gegen Erstattung der Schreibkosten entnommen werden können.

Angebote sind post- und bestellgeldfrei, verschlossen und gehörig bezeichnet spätestens zum Termin einzureichen. Später eingehende Angebote werden nicht berücksichtigt. Zuschlagsfrist 21 Tage.

Stolz, den 25. April 1927.

Der Magistrat.

Das in der Amtsstraße belegene Hospitalgebäude soll mit Blitzschutzanlage versehen werden. Angebote und Kostenaufschläge sind innerhalb 2 Wochen dem Hospital-Kuratorium einzureichen.

Stolz, den 19. April 1927.

Das Kuratorium der Hospitäler.

Freitag, den 29. April 1927

follen die

4 baufälligen Schukhütten (Bretterhäuschen)

in den Waldkateranlagen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung auf Abbruch verkauft werden. Versammlung der Kaufliebhaber 10¹/₂ Uhr vormittags an der Waldschule (alte Waldkaterwirtschaft). Der Unterförster Samalisch im Forsthaus Waldkater zeigt die Hütten auf Wunsch — nach vorheriger Anmeldung — vor. Stolz, den 25. April 1927.

Städtische Forstverwaltung Stolz.

Sie sparen Geld

wenn Sie Ihren Bedarf in Futtermittel und Mehl bei mir deden.

Meine heutigen Preise:

feine Weizenmehle à 3tr.	7,40 Ml.
Roggenfuttermehl	8,90 "
Gerstenschrot	11,— "
Maisschrot	10,90 "

Ich tausche alle Getreidearten gegen Mehl, Grütze, Gries, Floeden und Bruchreis ein

Eduard Frankenstein

Stolz i. Pom. Bollweberstr. 19.

Unterstützt nicht die Hausbettelei durch Geldgaben, sondern kauft

Gutscheine der städtischen Volksküche

zur Ausgabe an Bettelnde. 12 Gutscheine kosten 1.— M. und sind vorläufig zu haben.

A. Lemme & Co., Langestraße 64
Emil Wolsdorff Inh. Paul Hartmann, Markt 15
Paul Albrecht, Bahnhofsstraße 15

Die Verwaltung der städtischen Volksküche.

W. Laenen, Stadtrat.

Reparaturen

schnell, gewissenhaft, billig.

Uhrmacher C. Haar

Markt 19.

Vom Lager und in Werksladungen

empfiehlt:

Baumaterial: Terranova (bester Edelputz), Pa. Oberichl Baustückel, Portland-Zement, hydr. Sackzement, Estrich, Stuckgips, Rohrgewebe, gußeiserne Stallfenster, Dachfalzziegel, Dachpappen, Steinkohlenteer, Klebemasse, Dachlitt, Karbolinuum, Holzleer, Tourdrehen, Ton-Krippenschalen, Schweineerträge, Ferkelerträge, Pferdeerträge.

Brennmaterial: Niederl. Bricket, D-S Steinkohlen, Hüttenloks, Anthracit (Eiform-) Bricket, Buchen-Kloben, auch als Herd- u. Ofenholz zerkl.

Düngemittel: Superphosphat 18%, Thomas-mehl „Sternmarke“, Kalk und Kautschuk.

Wilhelm Moldenhauer

Triftstr. 41

Telephon 153

Restaurant

„Stolper Wappen“

Gebe hiermit bekannt, daß in jeder Woche meine **Unterhaltungsabende mit Tanz** an jedem Mittwoch, sowie Sonnabend und Sonntag stattfinden.

An den anderen Tagen habe ich zwanzigerlei Gesellschaftsspiele zur Unterhaltung meiner werten Gäste, welche am Büffet zu haben sind.

An jedem Dienstag und Freitag großes **Kartoffelpuffer-Essen**

Otto Henke.

Belegenheitskäufe! Landwirte! Arbeiter!

Damit sich der Ärmste einkleiden kann, gibt es in der

Altwarenhandlung

Hospitalstraße 31a

Anzüge von 6 Mark an, Mäntel, Hosen, Jacketts, Schuhe, Stiefel, sowie Damen- und Kinderbekleidung aller Art, Bett- und Leibwäsche und gebrauchte Betten.

Ankauf.

Verkauf.

Aecht Franck

Pakete werden täuschend nachgemacht, darum

Vorsicht beim Einkauf

Nur die Pakete mit der Kaffeemühle enthalten die feine Qualität



Aecht Franck

Stadtheater

Telephon 419.

Montag, den 25. April 8 Uhr

Doppelgastspiel! Richard Leusch und Marina Strasse

„Das Glüd im Winkel“ Schauspiel von Sadernann.

Dienstag, den 26. April 8 Uhr

Lezte Operettenvorstellung!

„Bogani“ Operette von Schar.

Holzpanzerei

A. Bärtschdorf

Dürr-Röhndorf in Sachsen, Markt 19.

Junge Dame

für leichte Beschäftigung gesucht. Zu melden Hotel Reichsadler, Genselpl.

Uhren-



Reparaturen

sauberste und schnellste Ausführung.

Billigste Preise.

Kunst Uhrmacher

Holstentorsstrasse 5.

la. Bohnermasse

in bekannter Güte empfiehlt J. de Veer, Langestraße 13.